

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustagen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf. für die Spaltenbreite mit 15 Pf. die Spaltenhöhe oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweispaltige Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, in redaktionellen Teilen, die Spaltenzeile 50 Pf.

**Amtsblatt** für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 189

Donnerstag den 15. August 1918 abends

84. Jahrgang

## Fleischversorgung.

Die Abschnitte Y der in den Händen der Verbraucher befindlichen Fleischkarten werden für ungültig erklärt, nicht W, wie in der Bekanntmachung vom 11. d. M. angegeben.

Dippoldiswalde, am 14. August 1918.

Der Kommunalverband.

## Versteigerung

verschiedener Nachlassgegenstände (darunter 1 Schneider-Nähmaschine) Sonnabend den 17. d. M. nachmittags 1/2 6-Uhr im hiesigen Armenhause. Stadtrat Dippoldiswalde.

## Aufforderung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einschätzung zu den Zuschlägen zur Einkommen- und Ergänzungssteuer den Beitragspflichtigen bekannt gegeben worden sind, werden alle Personen, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Zuschlagsbescheide nicht zugestellt werden konnten, hiermit aufgefordert, wegen Mitteilung des Einschätzungsergebnisses sich bei der hiesigen Stadtsteuereinnahme im Rathaus (Zimmer Nr. 3) zu melden. Dippoldiswalde, am 15. August 1918. Der Stadtrat.

Weitere amtliche Bekanntmachungen siehe Beilage.

## Vertikales und Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** Außer Bäckern und Spielern wünschen unsere Kriegsgefangene im Feindeslande Grammophonplatten, um sich Zerstreuung zu bereiten. Gerade in unserer Stadt und Umgegend werden gebrauchte Platten in größerer Zahl vorhanden sein. Die Ortsstelle vom Roten Kreuz, Rathaus, Zimmer 9, würde sie dankbar entgegennehmen und weiterleiten.

— Aus einem in der Nähe des Bahnhofes gelegenen Grundstücke ist in der Nacht vom 13. zum 14. August ein Fahrrad mit neuer Gummiabreibung (Marke „Corona“) verdrachlos entwendet worden. Für die Ermittlung des Täters und Wiedererlangung des Rahdes hat der Eigentümer eine hohe Belohnung ausgesetzt.

— Die Tischwäsche in Privathaushaltungen. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ gehen jetzt Gerüchte um, daß auch in Privathaushaltungen die Tischwäsche enteignet werden soll und daß man schließlich noch weiter gehen will. Das hätte man vor der in verschiedenen Orten veranstalteten Windelwoche sagen sollen! Auf die in einem rheinischen Blatte erschienene Mitteilung, daß man zunächst an amtlicher Stelle der Ansicht sei, ein Eingriff in die Wäsche der Privathaushaltungen müsse vermieden werden, gibt nach den bisherigen Erfahrungen mit solchen Beruhigungspillen kein Mensch etwas.

— Silberankauf. Um den derzeitigen hohen Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkte für die Hebung der deutschen Wälua im Auslande nutzbar zu machen, hat sich die Reichsbank entschlossen, den Ankauf von Silberfachen aufzunehmen. Erwünscht sind entbehrliche Gebrauchsgegenstände, Schmucksachen, Salznäpfe, Zuckerschalen, Tafelaufsätze usw., nicht aber bloß verzierte Sachen; diese nimmt der Helmsbank als Geschenk an. Gezahlt wird gut: 13 Pfennige für 1 Gramm Silbermetall. Zur Annahme sind bereit dieselben Stellen wie für den Goldankauf, für hiesige Gegend also Oberjustizrat Dr. Grohmann, Schulrat Kuhne und die Sparkasse zu Dippoldiswalde. Dr. G.

— Mittlere Niederschlagsmengen (mm oder l auf den qm) und deren Abweichungen von den Normalwerten in den benachbarten Flußgebieten 1. Dezade August 1918. Bereknigte Weißeritz: beob. 39, norm. 24, Abwäg. + 15, Wilde Weißeritz: beob. 40, norm. 27, Abwäg. + 13, Rote Weißeritz: beob. 38, norm. 27, Abwäg. + 11, Müglitz: beob. 39, norm. 27, Abwäg. + 12.

**Dresden.** Eine Anzahl holländischer, estländischer, livländischer Redakteure wird demnächst eine Fahrt durch Deutschland unternehmen. Für Sachsen ist ein drei- bis vierstägiger Besuch in Aussicht genommen, wobei auch Dresden sowie eine Industriestadt berührt werden sollen. Zweck der Reise ist, den Fremden die Kultur Deutschlands und den Stand seiner Industrie vor Augen zu führen, ihnen einen Einblick in unsere Kunst zu geben und auch militärische Einrichtungen zu zeigen. Außerdem soll eine Verbindung der deutschen mit der baltischen Presse angebahnt werden.

**Pirna.** Der Weißwurmfang an den Elbufern und auf dem Strome selbst ist in diesen Tagen wieder im Gange. Der kurze Liebes- und Lebensflug der Eintagsfliege ist es bekanntlich, der dieses Schauspiel bereitet. Oft sind schon in besonders warmen Jahren die Schwärme des „Weißwurms“ so dicht gewesen, daß die miede von ihrer in wenigen Stunden zusammengedrängten brausen den Lebenswonne herabstinkenden Tierchen meterhoch das Land an einzelnen Stellen bedeckten und in ganzen Wagenladungen fortgeführt werden konnten. Die so gewonnenen Kadavermengen werden bekanntlich zu Vogelfutter verarbeitet. Natürlich gehen auch Milliarden ungenutzt

verloren, treiben im Wasser dem Meere zu und versinken in seinem Schoße.

— Infolge der Trennung vom Kommunalverband Dresden und Umgebung sind die vom Bezirksverband Pirna ausgegebenen Brotmarken nicht mehr in den Dresdner Bezirken gültig und umgekehrt.

**Leipzig.** Die Firma Bleichert & Co. hier bezog für ihre Metallarbeiter einen großen Posten der bekannten blauen Schlofferanzüge. Sie mußte, trotz des Großbezugs, fürs Stück, das im Frieden 6 bis 8 M. kostete, 77 M. bezahlen.

**Annaberg.** An der hiesigen höheren Mädchenschule sind die Stelle des Direktors und einige Lehrerstellen neu zu besetzen.

**Badstättchen.** Fabrikant Thärmer aus Delsnig, der hierher gekommen war, versprach, gut lohnende Webarbeit zu verschaffen. Da die Einwohnerschaft unseres Ortes zum größten Teile aus Handwerkern besteht, so ist hier allgemeine Freude und Hoffnung auf eine Verdienstmöglichkeit gewekt worden.

**Delsnig.** 32 Mühlenbetriebe, etwa zwei Drittel der im hiesigen amtsauptmannschaftlichen Bezirke bestehenden Mühlen, mußten auf Anordnung der Reichsgetreidestelle wegen Nichtbeachtung von Vorschriften über das Ausschmählen von Selbstversorgergetreide bis Ende August d. J. geschlossen werden.

**Treuen.** Ein Schadenfeuer entstand am Sonnabend nachmittags in der 6. Stunde in der hiesigen Stadtbrauerei in dem Raum, in welchem auf der Darre die Trocknung des Laubheues stattfindet. Der Brand entstand vermutlich durch Selbstentzündung, indem Laubheuteilchen auf die Heizungsrohre gefallen sind und sich dort entzündeten. Dem Feuer fiel Laubheu in einer Menge von etwa 70—80 Zentnern im Werte von rund 1200 M. zum Opfer, außerdem entstand immerhin beträchtlicher Schaden am Gebäude, an der Einrichtung und an den Fenstern.

**Reibschwitz bei Werdau.** 2 Feldgrane wurden im nahen Anteil vom Besitzer, einem Landwirte, erwischt, als sie auf einem Obstbaume seines Gartens Früchte pflückten. Als Antwort auf die Aufforderung, sich zu entfernen, zogen sie den Revolver und bedrohten den Eigentümer, so daß er sich schleunigst entfernen mußte. Die Tat geschah am helllichten Tage.

**Zöllmen.** Mit etwa 160 Pfund abgehackten Weizenähren haben die Gutsbesitzer Borsdorf und Kühne hier die Familien Kustner und Müller angehalten, als sie diese in der Nacht gegen 2 Uhr in ihre Behausung in Sicherheit bringen wollten. Die Ähren waren von den Festgenommenen in der Nacht abgehackt worden. Die Angelegenheit dürfte eine empfindliche Strafe für die Beteiligten zur Folge haben.

**Zwickau.** Im Bororte Bodwa wurde ein Fleischermeister, gegen den schon längere Zeit Verdacht bestand, als Geheimplünder entlarvt und samt seinen beiden, der Militärerschaft verdächtigen, erwachsenen Kindern in Haft genommen.

**Ramenz.** Im benachbarten Staska verunglückte die 6 Jahre alte Tochter des Nahrungsbeyers Oskar Virus beim Abpringen von einer Feldlore tödlich, indem sie mit den Kleidern an der Lore hängen blieb.

**Oppach (Amtsh. Löbau).** Das hiesige Rittergut erläßt folgende Bekanntmachung: „Da die Kartoffeltriebstäbe so überhandnehmen, so wird auf diejenigen, die die Felder von jetzt ab betreten, geschossen.“ (Hoffentlich schießt man dabei auch immer so über das Ziel hinaus, wie mit dieser hitzigen Androhung. Schließen ist Zöllpersonen nur in Notwehr gestattet.)

**Bauzen, 14. August.** Bei der soeben stattgefundenen Oberbürgermeisterwahl standen in engerer Wahl die Herren Stadtrat Dr. Arnold-Magdeburg, Stadtrat Wilhelm Müller-Dresden und Stadtrat Dr. Riedner-Chemnitz. 34 Stimmen wurden abgegeben, davon entfielen 29 auf Dr. Riedner. Er ist somit gewählt.

## Kirchen-Nachrichten.

Freitag den 16. August 1918. Böckendorf. Abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

## Letzte Nachrichten.

### Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 15. August. In den Gewässern um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 12000 B.-R.-T. vernichtet. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Die ersten japanischen Truppen in Wladiwostok.

Amsterdam 15. August. Reuter meldet aus Wladiwostok: Die ersten japanischen Truppen sind hier angekommen.

### Englische Niederlage in Murman.

Moskau, 12. August. Nach amtlichen Berichten über die Lage an der Murman-Front haben die Truppen der Entente nach sechstägigem ununterbrochenen Kampfe den Weltervorrücksch aufgegeben und sind zurückgegangen. Die Stimmung der russischen Truppen ist gut. Bei Archangel ist die Lage für die Räteregierung günstig.

### Der Verband will keinen Frieden.

Zürich, 14. August. Der „Secolo“ meldet, daß eine vor kurzem geplante Friedensintervention der neutralen Staaten auf das besondere Verlangen der Verbündeten unterblieben sei.

### Frankreichs bange Ahnungen.

Der „Petit Parisien“ schreibt: Es ist ein großer Sieg, aber der Gegner ist noch nicht völlig erschöpft. Er kann sich erholen, und er wird sich erholen. Er wird zu Gegenmaßnahmen schreiten, wir werden seinen Gegenstoß spüren.

### Der englische Masseneinsatz.

Basel, 14. August. Der Mailänder „Secolo“ berichtet von der französischen Front, daß die Engländer bei ihrer neuen Offensive in Frankreich mindestens eine halbe Million Mann eingesetzt haben.

### Feindlicher Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

Berlin, 14. August. Am 12. August wurde gegen 9 Uhr vormittags die offene Stadt Frankfurt a. M. von einer Anzahl feindlicher Flieger angegriffen. Der Flugmeldedienst war ihnen vorausgeeilt, hatte alle in Betracht kommende Stellen rechtzeitig gewarnt und es dadurch den Kampfstaffeln ermöglicht, den Feind schon auf dem Anfluge in zähe Kämpfe zu verwickeln. Dabei wurde ein Teil des anfliegenden Gegners abgedrängt und zwei Flugzeuge abgeschossen. Der Rest des Feindes wurde, als er sich der Stadt näherte, von den Abwehrformationen unter Feuer genommen, so daß ihm ein gezielter Bombenabwurf nicht gelang. Er warf daher wahllos eine Anzahl Bomben auf die Stadt. Neben Sachschaden sind leider auch zehn Tote und elf Verletzte zu beklagen.

### Wettervorhersage.

Zeitweise trüb, etwas wärmer, Niederschläge.

## Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier den 14. August 1918. (WZB.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:** Erfolgreiche Vorfeldkämpfe zwischen Mer und Scarpe. Südlich von Merris und südlich der Lys scheiterten Vorstöße des Feindes.

**Heeresgruppe Generaloberst v. Boehn:** Teilkämpfe beiderseits der Somme und nördlich der Aisne. Westlich und südwestlich von Passigny griff der Feind von neuem an. Beiderseits von Chauny brach der Angriff in unserer Feuer zusammen. Weiter südlich schlugen wir den Feind im Gegenstoß ab.

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:** Kleinere Infanteriegefechte an der Sesle und östlich von Reims. Leutnant Bolle errang seinen 30., Oberleutnant Boerger seinen 29. und Leutnant Koeth seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 13. August. Amtlich wird verlautbart: An der Tiroler Gebirgsfront haben Sturmtruppen des Schützenregiments Nr. 37 einen mislungenen, für den Gegner verlustreichen Ueberfall auf die feindlichen Stellungen auf dem Monte Corno ausgeführt. — Die fortgesetzten Fliegerangriffe auf den Raum von Feltré fordern unter der italienischen Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Auf dem albanischen Kriegsschauplatz nichts von Belang. Der Chef des Generalstabes.

Wien, 14. August. Amtlich wird verlautbart: **Italienischer Kriegsschauplatz:** Im Tonale-Gebiet griff der Feind gestern zu den von uns seit längerer Zeit erwarteten Angriffen. Er leitete sie am Vormittag durch Vorstöße gegen die in den Quellgebieten des Noce und der Sarca di Genova stehenden Positionen ein. Nachmittags folgte nach starker Artillerievorbereitung das Vorgehen auf unsere Tonale-Stellung. Die Kämpfe verliefen für uns günstig. Vom Zurückdrängen einiger vorgeschobener Hochgebirgsposten abgesehen, errangen die Italiener nirgends Erfolge. Sonst in Südwesten keine besonderen Ereignisse. — **Albanien:** Deutlich des Devostales Bemächtigten sich unsere Bataillone einiger Stützpunkte des Feindes. Der Chef des Generalstabes.

### Ereignisse zur See.

(Amtlich.) Berlin 14. August. Im Sperrgebiet um England versenkte eines unserer U-Boote 18 000 Bruttoregister-tonnen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### 9 Marineflieger-Siege.

(Amtlich.) Berlin, 14. August. Im Laufe des 13. August haben unsere Flugzeugstreitkräfte des Marinekorps 9 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant zur See Sachjenberg errang seinen 19. und 20., Leutnant Sterkamp seinen 19. Luftsieg. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Große Versenkungen im Mittelmeere.

Die französische Debeschen-Agentur „Agence Havas“ meldet amtlich: Der Postdampfer „Djemnah“ der Messageries maritimes, von Bizetia nach Alexandria mit Passagieren und Militärpersonen unterwegs, wurde in der Nacht vom 14. zum 15. Juli durch ein Unterseeboot aus einem Geleitzuge heraus torpediert und versenkt. 442 Personen werden vermisst.

Am 19. Juli wurde gleichfalls im Mittelmeer der Postdampfer „Australien“ von derselben Gesellschaft von einem Torpedo getroffen, in Brand geschossen und versenkt. 17 Mann der Besatzung wurden getötet, 248 Fahrgäste wurden gerettet, 3 werden vermisst.

In demselben Geleitzuge wurde außer der „Australien“ ein anderes Schiff torpediert, konnte aber flott gehalten werden. Zahlreiche Bomben wurden auf das Unterseeboot im Augenblick des Untertauchens geworfen.

Die englische Admiralität berichtet, daß ein britischer Zerstörer, der vorher bei einem Zusammenstoß ernstlich beschädigt worden war, am 6. August im Mittelmeer torpediert und versenkt wurde. Zwei Offiziere und fünf Mann wurden bei dem Zusammenstoß getötet.

### Politische Rundschau.

— Berlin, 14. August 1918

— Die Verhandlungen Spaniens mit Rußland über die Auslieferung der Karin-Witwe und ihrer Töchter nach Spanien stocken seit einiger Zeit.

— In Spanien ist es infolge Stockung der Lebensmittelzufuhr in diesen Tagen in der Provinz, besonders in Murcia (südspanischer Hafen) zu Meutereien und zum Generalstreik gekommen.

:: **Deutsche Kriegsgefangene nach Sibirien verschleppt.** In einem Schreiben des preussischen Kriegsministeriums an den Abg. Dr. Müller-Meiningen heißt es u. a.: „Euer Hochwohlgeboren wird auf die mündliche Anfrage an Oberst v. Franckh wegen der Verschleppung von deutschen Kriegsgefangenen nach Sibirien nach erfolgtem Friedensschluß mit Rußland erwidert, daß tatsächlich in diesem Frühjahr etwa 30 000 Kriegsgefangene aus dem nördlichen Teil des europäischen Rußlands infolge von Verschleppungsschwierigkeiten von den russischen Behörden nach Sibirien überführt worden sind. Die Kommission in Moskau ist beauftragt worden, näheres über diese Maßnahmen zu ermitteln.“

:: **Die Einberufung des Reichstages** aus Anlaß der Ostfragen-Schwierigkeiten wird von der liberalen Presse nachhaltig gefordert. Das Fraktionsorgan des Centrums, die „Germania“, hält es für „verständ-

lich, daß sich der Hauptausschuß des jetzt vertagten Reichstages bald mit den Fragen befassen möge, die anscheinend jetzt im Hauptquartier der Entscheidung nahe geföhrt werden.“

Die Presse der Linken teilt weiter mit: „Die Frage, ob die nach Lage der politischen Dinge dringend erwünschte Einberufung des Hauptausschusses des Reichstages möglich ist und erfolgen wird, wird, wie wir hören, voraussichtlich nicht vor nächster Woche entschieden werden können. Der Vorsitzende des Ausschusses, der Abg. Ebert, der dazu die Initiative ergreifen müßte, befindet sich zurzeit noch auf einer Ferienreise in Süddeutschland und wird erst Ende dieser Woche in Berlin erwartet.“

:: **Mit den Böllern gegen Oesterreich-Ungarn** hat sich die Vereinigung der 18 deutschen Bauernvereine auf einer Tagung in Würzburg beschäftigt. Sie hält eine wirtschaftliche Verbindung der Mittelmächte „nur soweit für erwünscht, als die demnächstige Regelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu anderen Staaten nicht erschwert oder gefährdet wird“. Weiter ist sie der Ansicht, daß manche Agrarbölle gegen Oesterreich-Ungarn, so für alle Getreidearten, Vieh usw., lediglich in der früheren Höhe als Vorzugsbölle in Betracht kommen können.

Danach rechnet die Leitung der Bauernvereine mit einer Steigerung der Agrarbölle nach dem Kriege.

#### Holland: Fischdampfer und U-Boote.

Wie „Allgemeines Handelsblatt“ aus Nymuiden erfährt, nehmen die Verhandlungen mit Deutschland wegen der Entsendung von 20 Fischdampfern nach der Westküste Englands einen sehr günstigen Verlauf, so daß die Ausfahrt dieser Schiffe binnen kurzem erwartet werden kann. Als Gegenleistung wird Deutschland, wie früher, eine ausreichende Menge eingebrachter Fische auf holländischen Märkten kaufen können.

Natürlich bloß, wenn England diese Fischdampfer nicht wegnimmt.

#### Rumänien: Verhaftung des in russischem Solde stehenden Polizeichefs.

Anlässlich der Verhaftung des früheren Chefs der Kriminalpolizei Panaitescu wird in der Presse übereinstimmend die Befriedigung darüber zum Ausdruck gebracht, daß der berichtigten Persönlichkeit endlich das Handwerk gelegt ist. Panaitescu hat mit Ehre und Vermögen seiner Mitmenschen geschwiegt und dem Lande mehr Uebel verursacht, als man sich gemeinhin vorstellt. Unter seiner Leitung wurde aus der rumänischen Staatspolizei eine Art russischer „dritter Abteilung“. Er verwandelte die Geseimpoli-

zei in eine Anstalt des Lockspiegeltums von unbegrenzter Gewalt, wie das Beispiel des angeblichen Bombenattentats gegen König Carol und das berühmt gewordene Attentat gegen Bratianu beweist. Man hat Panaitescu als „mächtigsten Mann“ Rumäniens bezeichnet, weil er alle Politiker „in der Tasche“ hatte. In die intimsten Vorgänge des Privatlebens rumänischer Politiker war Panaitescu eingeweiht, und dies war der Grund, warum er trotz zahlloser Mißbräuche, Betrügereien und Diebstähle auf seinem Plage blieb und mit Drohungen und Schmeicheleien sich behauptete. Das mehrfach gedruckte Verlangen, dem Ursprung seines Vermögens nachzuforschen, erscheint durchaus berechtigt; denn dort liegt der Faden, der zur Entdeckung aller Mißbräuche und Mißtaten führt. Panaitescu stand während der rumänischen Neutralität, während des Krieges und auch schon früher im Solde der russischen Polizei und zuletzt noch im Dienste der bratankischen Agitation. Durch seine Verhaftung ist einem öffentlichen Skandal ein Ende gemacht.

### Allgemeine Kriegsnachrichten.

#### Wieder die Heereser die schwersten Blutopfer.

Zwischen Ostbilly und Morlancourt scheiterte, so wird über Holland berichtet, der englische Durchbruchversuch unter den gewaltigsten Opfern für den Angreifer. In diesen Kämpfen bluteten die Kanadier. In diesen Kämpfen schwerer als in der Flandern-Offensive und in der Offensive von Cambrai. Man vernimmt, daß zahlreiche belgische Hospitaler, die Nordamerika noch vor seinem Eintritt in den Krieg der Gouverneur Regierung „zum Geschenk“ machte, zurzeit für die Kanadier bestimmt sind. Den Sturmtruppen waren aber nicht geringere Verluste beschieden den kanadischen Reitern die mehrfach — in Bekennung der Situation — ins deutsche Maschinengewehrfeuer kommandiert worden waren.

#### Warnung vor übertriebenen Hoffnungen.

Das Pariser „Journal“ spricht in auffallend sachlicher Weise und mit Zurückhaltung über die Lage an der Westfront und betont, daß zwar die Erfolge der Alliierten an der Somme ermutigend seien, aber man sich vor übertriebenen Hoffnungen bewahren müsse. Das Blatt betont, die Schlacht habe erst begonnen. Der Hauptzweck sei die Entsetzung von Amiens gewesen.

#### Der Tod des Kampffliegers Pütter.

Leutnant Pütter, ein Sohn des königlichen Rentmeisters a. D. Pütter in Münster, hat als Kampfflieger 25 Luftsiege zu verzeichnen gehabt und erhielt zusammen mit dem inzwischen ebenfalls tödlich verunglückten Kampfflieger Leutnant Doewenhardt am 30. Mai d. J. den Orden Pour le Merite. Am 16. Juli, einige Tage nach seiner Rückkehr aus seinem Heimaturlaub, erlitt er einen schweren Unfall. Er hatte mehrere Stunden in beträchtlicher Höhe über den feindlichen Linien Sperre geflogen. Infolge der großen Sonnenhitze geriet die Munition seines Maschinengewehrs in Brand, so daß er gezwungen war, mit brennendem Flugzeug im Gleitflug zu landen. Er erreichte

noch die deutschen Linien, doch überschlug sich sein Parat bei der Landung und begrub ihn unter sich. Leutnant Pütter wurde noch lebend geborgen. Die erlittenen Brandwunden waren aber verarzt schwer, daß kaum mit seiner Wiedergenesung gerechnet wurde. Jetzt ist er seinen Verletzungen erlegen.

Zwei englische Flugoffiziere, von Mechanikern begleitet, sind auf einem gewöhnlichen Dienstflugzeug von England nach Ägypten (2000 Meilen) geflogen. Sie haben aber zweimal unterwegs Halt gemacht, um Benzin einzunehmen.

Es hat sich herausgestellt, daß noch ein Mann von der Besatzung des bei Ameland abgeschossenen Zeppelin gerettet wurde. Er wurde durch ein holländisches Schleppschiff nach Amstuden gebracht.

#### Was die Engländer berichten:

Englischer Heeresbericht vom 13. August abends: An verschiedenen Punkten der Front machten wir einige Gefangene. Die erste französische Armee und die dritte britische Armee haben seit dem 8. August über 28 000 Gefangene gemacht, darunter 800 Offiziere einschließlich 8 Regimentskommandeure. Sie erbeuteten 600 Geschütze, darunter viele schwere, mehrere Tausend Maschinengewehre und zahlreiche Grabenmörser. Unter dem Kriegsmaterial befinden sich drei vollständige Bataillone mit Kleidungs- und Kriegsbedarf.

#### Wachsender deutscher Widerstand.

Der Frontberichterstatler des „Zeit Journal“ meldet, Rebel habe den Beginn und das Fortschreiten des französischen Angriffs begünstigt. Der deutsche Widerstand sei jedoch sehr energisch gewesen, besonders in der Gegend von Fleury-Neuville-Bouillancourt-Fresnoy. Der Uebergang über die Aisne habe große Opfer gefordert. Eine Brücke sei 23mal vom Feinde zerstört worden.

#### Die neuen englischen Dieseltanks.

Die bei Morlancourt zum ersten Male auftraten, sind noch um einige Fuß länger und besitzen kräftigere Motoren. Der moralische Eindruck dieser Massenangelegenheit ist für den Verteidiger die Hauptgefahr. Diese Nervprobe haben unsere Kämpfer glänzend überstanden. Ueberall da, wo die Tanks in den Bereich unseres Artilleriefeuers gerieten, wurden sie vernichtet. In welcher Dichte die Engländer mit ihren Tanks angriffen, erhellt daraus, daß auf einem Divisionsabschnitt auf einer Breite von 4 Kilometern 43 zerstörte Tanks liegen blieben, die all durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vernichtet wurden. Rechnet man hinzu, daß ein großer Teil der Tanks entkommen ist, so können die Zwischenräume nicht mehr als 60—70 Meter betragen haben.

#### Die Verfolgung vergeblich.

Die Verfolgung der deutschen Flieger, welche gestern die Stadt Calais noch weit wirkungsvoll beschoßen als in der Vorwoche, blieb ergebnislos. Hervorgehoben wird die besondere Heftigkeit der Maschinengewehrangriffe der Flieger gegen die Hafensobjekte.

#### Vom Schneidermeister zum Truppenführer.

Das tschechische Sozialistenblatt „Pondelnik“ erfährt, daß an der Spitze der gegen die Tschecho-Slowaken in Sibirien marschierenden Kontingente von Bolschewisttruppen und Kriegsgefangenen der Feldwebel Manne stehe, der von Beruf Schneidermeister von Prag in Böhmen ist und in der sozialistischen Jugendbewegung in Böhmen vor dem Kriege eine große Rolle als überzeugter Nationalist und Gegner der chauvinistischen tschecho-slowakischen Strömung spielte.

#### Massenerschießungen von Tschecho-Slowaken.

Unter den Tschecho-Slowaken macht sich eine merkwürdige Ferkelung bemerkbar. In den Truppenteilen werden Massenerschießungen vorgenommen. Der Kommandant verbot Meetings. Infolgedessen zeigt sich starke Unzufriedenheit unter den Mannschaften.

#### Die Ernte in Rußland günstig.

Die aus den russischen Gouvernements eingehenden Erntebefichte sind günstig. Das Ergebnis ist wesentlich über mittel. Die Desjatine (= 1,1 Morgen) liefert im Durchschnitt 200 Pud (ca. 40 Pfund) Getreide.

#### Troßki läßt alles verhaften.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet, daß 800 Personen in Nishni-Nowgorod (dem verächtigten alten Handelsplatz östlich Moskau), darunter zahlreiche Bolschewisten, von den Bolschewiken unter der Beschuldigung verhaftet worden sind, sich der gegenrevolutionären Aktion angeschlossen zu haben.

#### Erfolge der Sowjet-Truppen an der Wolga.

Die von den Sowjets auf der Wolga gebildete Kriegsflotte säuberte die Wolga von den durch die Tschecho-Slowaken in Beschlag genommenen Schiffen und zerstörte die Verbindung der im Osten der Wolga stehenden tschecho-slowakischen Truppen mit den tschecho-slowakischen Streitkräften in Sibirien und Schran-Astrachan, Barizyn und Saratow sind nach wie vor in den Händen der Sowjet-Truppen. Die Kräfte der Weißen Garde, Tschecho-Slowaken und Kosaken auf der Mittelwolgafront beziffern sich auf 80 000 Mann. Die Zusammenziehung der Sowjet-Armeen ist beendet und erreicht die Zahl von 150 000 Mann. Der begonnene Angriff entwickelt sich erfolgreich. Die Sowjet-Truppen zogen bereits unter Kampf in die Vorstadt von Simbirsk ein.

#### Kleine Kriegsnachrichten.

„Der König von Belgien ist nach der belgischen Front abgereist.“

„Fliegerleutnant Hans Bippart aus Mannhem, Sieger in 21 Luftkämpfen, ist gefallen.“

Arb  
Somit  
größere  
von „A  
aufwir  
Deutsch  
mel G  
auf, al  
gewinn  
verhüte  
Militär  
währe  
and fe  
beding  
En  
natio  
deutsche  
Sie be  
Justand  
gerade  
preisler  
ner 35  
erbeiter  
arbeiten  
haben  
arbeiten  
gültig  
säblich  
diese  
in dem  
mäßige  
Zemie  
Hydopa  
werden  
„mohne  
lu n f  
jeslich  
in Gla  
sehen  
hanger  
den W  
schäfer  
schäftig  
Schalt  
lenber  
und se  
E, wer  
Schmutz  
hätten,  
gekoun  
W i l l  
U  
die ir  
die ir  
kein  
soviel  
menhe  
Engla  
beiter,  
langer  
ihrer  
lution  
weiter  
seine  
T  
lichen  
erlass  
erlass  
in fa  
T  
Bord  
Arbei  
April  
indust  
würde  
hat, i  
Geme  
Gegen  
ein P  
die P  
gieru  
handl  
Straf  
ster  
1910.  
Ron  
Dhin  
wund  
Berle  
sigen  
Staa  
allzu  
Arbe  
den  
schäff  
bleie  
dert!  
„Pec  
nom  
nage  
die G  
Die  
sen  
Ager  
den  
sind  
beite

# Arbeiterelend in England und Amerika.

Somit England und Amerika und beglücken wollen.

Wilson verspricht dem deutschen Volke immer wieder größere Rechte, bessere Lebensbedingungen, Befreiung vom „Militarismus“, — will sie uns mit dem Schwerte aufzwingen. Der im Solde der Kriegsindustrie gegen Deutschland bestehende amerikanische Arbeiterführer Samuel Gompers fordert die Arbeiter der ganzen Welt auf, alle Kräfte zu vereinigen, um diesen Krieg zu gewinnen und „die Versklavung der Menschheit“ zu verhindern. England will ebenfalls den vom „preußischen Militarismus“ geknechteten deutschen Arbeitern die wahre Freiheit schenken: Aber wir sind vorsichtig und sehen uns diese „Freiheit“ und „besseren Lebensbedingungen“ erst einmal an.

## Englische Kultur.

Ende 1911 tagte in London ein großer internationaler Bergarbeiterkongress. Auch Vertreter der deutschen Bergarbeiterverbände reisten nach London. Sie berichteten dann zu Hause über die sozialen Zustände in England. Und was sie schrieben, gab ein geradezu trostloses Glendbild von den heute so geliebten „besseren Lebensbedingungen“. In der Nummer 35 vom 2. September 1911 berichtet die „Bergarbeiter-Zeitung“, Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands:

„Mit wachsendem Erstaunen in tiefer Bewegung sehen unsere Delegierten zum internationalen Bergarbeiterkongress scharenweise in elende Lumpen gekleidete Menschen auf den Straßen liegen — buchstäblich zu verrecken! Durchbar vernachlässigt sehen diese Leute aus. Der qualende Hunger wählt ihnen in den Eingeweiden. Laufende haben keine regelmäßige Wohnung. Ihre Schlafstelle ist unter den Themsebrücken, in den Schuppen am Hafen, im riesigen Hydepark, wo man diese völlig Verarmten zu Hunderten auf den Rasenflächen liegend findet. Oder sie wohnen in unehört elenden, stinkenden Spekulanten, deren es in den Hafenarbeiterquartieren entgegen viele gibt. Wie in London, so in Liverpool, in Glasgow, in Cardiff, in Newcastle. Überall dort sehen massenhaft unsäglich ärmlich gekleidete, halb verhungerte Leute, auf Arbeitszuweisung wartend, vor den Bureaus der Schiffahrts- und Transportgesellschaften, froh, wenn sie auch nur vorübergehend Beschäftigung bekommen für einen Tagelohn von 2 Mark. Erhalten doch selbst die regelmäßig beschäftigten Kohlenarbeiter im Hafen von Cardiff für ihre schwere und schmutzige Arbeit 18 bis 20 Mark pro Woche! O, wenn die zahllosen Unglücklichen, die im Straßenstaub liegen, auch nur diesen Lohn dauernd erhalten hätten, sie wären nicht derart jammervoll heruntergekommen, daß sie nun nach Speiseresten in den Müllkästen suchen.“

Und das sind an dreizehn Millionen Menschen, die in dem gelobten England in traurigstem, wirtschaftlichem und sittlichem Glend ihr Dasein fristen. Kein Wunder, daß man in keinem Lande des Westens soviel sittliche, physische und wirtschaftliche Verkommenheit findet, wie in England. Und von diesem England soll uns, besonders aber dem deutschen Arbeiter, Glück und Befreiung kommen! Um das zu erlangen, sollen die deutschen Arbeiter ihrem Lande, ihrer Regierung in den Rücken fallen, Streik und Revolution beginnen. Armes England! Der deutsche Arbeiter kennt dich, kennt seine Pflicht und weiß, wo seine Zukunft und sein Glück liegen.

## Und das großprecherische Amerika?

Die Effener „Arbeiterzeitung“ stellte 1909 an amtlichen Beispielen fest, „daß die zum Schutze der Freiheit erlassenen Verfassungsbestimmungen von den höchsten Gerichtshöfen der Union ausgenutzt werden, um die in samte Sklaverei zu sanktionieren.“

Der Vorsitzende des Senatsausschusses, Senator Borah, von Idaho, nennt in einem Bericht über die Arbeitsverhältnisse in den Stahlwerken Amerikas vom April 1912 diese „ein brutales Ausmaß der industriellen Sklaverei.“ In dem Bericht heißt es dann wörtlich:

„Vor ein Mann die Blüte seiner Jahre erreicht hat, wird er unter solchen Umständen mit erschöpftem Gemüt und wackelndem Körper wie ein unnütz gewordener Gegenstand hinausgeworfen, — eine Last und ein Fluch für die Gesellschaft, eine ewige Gefahr für die Regierung. Es ist ebenjogut die Pflicht der Regierung, die Bürger gegen eine solche schändliche Behandlung zu schützen, wie gegen Einbrecher und Straßendiebe.“

Geändert hat sich aber bis jetzt noch nichts. Der österreichisch-ungarische Konsul in Cleveland behauptete 1910, daß dreihundert bis fünfhundert Ungarn jeden Monat in den Stahlwerken und Fabriken von Ohio getötet und mindestens fünfzehnhundert verwundet werden. Also mindestens 4000 Tote und 18000 Verletzte eines einzigen Volksstammes in einem einzigen Jahre, in einem einzigen der sechsundvierzig Staaten des Landes. Haartäubend! Aber leider nur allzu wahr. — Und mit so was will man unsere Arbeiter beglücken!

Noch viel trauriger sind die Arbeitsverhältnisse in den Südstaaten des Landes. Dort herrschen tatsächlich noch Leibeigenschaft und Sklaverei. Und diese werden durch Landesgesetz geschützt und gefördert! Man nennt das natürlich nicht so, sondern sagt „peonage“ dazu, was dem spanischen Wortschatz entnommen ist und „Knechtschaft“ bedeutet. Diese „peonagegesetze“ sind sogenannte „Arbeiterkontrakt-Gesetze“, die zur Abdieneung der Schulden erlassen sind. Die meisten landesunzufriedenen Einwanderer fallen diesen barbarischen Gesetzen zum Opfer. Bringen die Agenten Einwanderer oder sonstige Arbeitswillige nach den Arbeitsstätten für Rechnung der Arbeitgeber, so sind diese schon verpflichtet, die Knechtschaft abzuarbeiten. Dies aber gelingt ihnen nie; der Arbeitgeber

sorgt dafür, daß die Schulden ständig wachsen. So gerät der Arbeitnehmer tatsächlich in regelrechte Leibeigenschaft. Daß sich da viele schließlich zur Flucht entschließen, ist kein Wunder.

Da aber schiebt ein anderes famoses Gesetz einen Riegel vor. Wer seinem Arbeitgeber Geld schuldet und im Flußverdacht steht, der kann zu dem sogenannten „Chain-Gang“ (Kettengang) verurteilt werden. An Ketten zwei zu zwei geschlossen, werden sie von den Staatsbehörden gegen Bezahlung an die Arbeitgeber vermietet. Dort vollbringen sie dann bei schlechter Kost und brutaler Behandlung ihr Tagewerk. — 1908 beschäftigte sich die Presse mit folgendem Fall: Gegen eine Eisenbahngesellschaft schwebte in New York ein Prozeß, weil sie mehr als 3000 Arbeiter widerrechtlich unter Bedrohung des Lebens zur Arbeit in den feuerreichen Gegenden Floridas gezwungen hatte. Bewiesen wurde die Tatsache durch Hunderte von Zeugen. Der Richter behauptete, daß viele Arbeiter durch solche Maßregeln zurückgehalten und zur Arbeit gezwungen werden müßten, da sie sonst alle davonlaufen würden. Welchen Schutz solche in Sklaverei geratenen Personen vom Gesetz zu erwarten haben, erhellt aus diesen richterlichen Worten.

Ein Kommentar ist überflüssig! Wir sehen und wissen, was uns bedroht, wenn englische und amerikanische „Lebensbedingungen“ und „Freiheiten“ uns aufgezwungen würden. Daß es nicht so weit kommt, dafür sorgen wir! Und von dieser klaren Erkenntnis unserer Pflicht und unseres Belles können uns keine Wilson- und Ministerphrasen abbringen.

## Kleine Neuigkeiten.

\* In Ronkeburg wurde der Amtsvorsteher v. Sengbusch als er von seinem Gute zur Stadt fuhr, von einem an einem Hohlwege lauenden Menschen aus dem Hinterhalt mit zwei Schüssen getötet.

\* Während der Schied Gänther in Neu-Segefeld seiner Frau den Mechanismus einer Browningpistole erklärte, entlud sich die Waffe und tötete die Frau.

\* In der bevorstehenden Session des Revolutions-Tribunals werden die Verhandlungen gegen die zarischen Minister Schischeglowitoff, Schwotoff, Protopopoff und andere stattfinden.

## Locales.

Die bisherigen Bezüge von Familienunterstützung erhalten, den Zuschlag ohne weiteren Antrag gegen Vorlage einer Bescheinigung über die gegahete Familienunterstützung von der zuständigen Postkasse ausgehakt.

Die Bescheinigung wird kostenlos von dem Gemeindevorsteher ausgestellt. Der Postkasse ist beim Empfang Quittung zu leisten und die Stammsartennummer anzugeben, Quittungsbordrucke werden von der Postkasse verahsolt. Die erste Auszahlung der Zuschläge wird erfolgen, sobald die erforderlichen Vorbereitungen hierzu, die einige Zeit in Anspruch nehmen werden, beendet sind.

Kriegswitwen und Kriegswaisen, die keine Familienunterstützung beziehen oder während des gegenwärtigen Krieges bezogen haben, werden Zuschläge auf besonderen Antrag beim Vorliegen eines Bedürfnisses bewilligt. Die Anträge sind an das für den Wohnsitz des Antragstellers zuständige Versorgungsamt zu richten. Das gleiche gilt auch für die Hinterbliebenen aus früheren Kriegen.

## Volkswirtschaftliches.

3. Berlin, 14. August. (Börse.) Die Zurückhaltung der Geschäfts- und Privatkreise dauert zwar fort, in dessen konnte die Stimmung der heutigen Börse als im ganzen zuversichtlich bezeichnet werden. Die Kriegsverichte vom Westen waren geeignet, der freundlichen Auffassung Vorschub zu leisten. Größerer Beliebtheit erfreuten sich wieder Montanwerte.

3. Berlin, 14. August. (Warenmarkt. Nichtamtlich.) Serrabella 85—92, Rotklee 260—278, Weißklee, Zerknacktee, Knausgras, Raygras 160—176, Gelbklee, Timothy 98—106, Saatweizen 21,50—22,50, Saatroggen 20—21,50, Spörgel bis 135, Heidekraut bis 3,35 für 50 Kilo al Statgion, Hagestroh 4,75—5,25, Preßstroh 4,75, Maschinenstroh 4—4,25.

3. Eine Riesengründung. In Oberschlesien, südlich des alten Industriegebietes Gleiwitz-Kattowitz, entwickelt sich ein neues Industrieland in wahrhaft amerikanischen Formen. Zwischen der fürstlich Pleßischen Generaldirektion und der Firma Beer, Sombelmer u. Co., einer der größten deutschen Metallhandelsfirmen, ist ein Vertrag zustande gekommen, demzufolge die Frankfurter Firma an der Verwertung der Pleßischen Kohlenfelder sich maßgeblich beteiligt. Die neuen Aufschubarbeiten sollen sobald als möglich begonnen werden. Geplant ist zunächst die Anlage eines großen Elektrizitätswerkes sowie der Bau chemischer Fabriken, um die gewonnene Kohle im eigenen Betriebe verarbeiten zu können. Das Objekt beläuft sich insgesamt auf mehrere Hundert Millionen Mark.

## Aus aller Welt.

\* Streckenarbeiter überfahren. Bei dem Bahnhof Sinsen (Kreis Becklinghausen) fuhr der Personenzug 716 in eine Gruppe Streckenarbeiter. Fünf Arbeiter wurden sofort getötet, fünf andere schwer verletzt. Der Betrieb auf der Strecke war nur kurze Zeit gestört.

\* Teures Eierkochen. Ein Kurgast, der für einige Tage in einem Harzburger Hotel abgestiegen war, hatte zur Ergänzung des überaus taren Frühstückes und der übrigen, trotz hoher Kosten recht dürftigen Mahlzeiten eintae Eier mitgenommen und mußte im

Hotel für das Kochen eines Eies 40 Pfg. bezahlen, 2 Eier zu kochen kostete sogar 80 Pfennig! Wenn schon 40 Pfg. für das Kochen eines Eies ein ganz ungeheuerlicher Preis ist, so muß der Satz von 80 Pfg. für das Kochen von zwei Eiern, das ohne Mehraufwand von Zeit und Feuer geschehen kann, als unerschöpflich bezeichnet werden. Nun rechne man den Eierpreis dazu. Wer heute nicht reisen muß, bleibe zu Hause.

\* Das rechte Verfahren gegen Miesmacher wandte in Zimmermeister in Bad Wildungen an. Bei ihm wohnten zwei Kurgäste, die durch allerlei unglaubliches Gerede über den Krieg seinen Fort bemerken entschafeten, daß er sie kurzweilig auf die Straße setzte und außerdem dem Stellvertretenden Generalkommando in Kassel Anzeige erstattete.

\* Ein Erfahrungs-Vernennen hat zwischen Berlin und Leipzig stattgefunden. Der Sieger überführte auf „Flugreisen“, der zweite Sieger auf „Voc“-Reisen, weitere Fahrer auf Codes, Duro und Knorr.

\* Wieder Kriegsmaterial als Spielzeug. Als in Breslau eine Photographenfrau mit ihren Kindern nach dem Friedeberg hinauspazerte, erfolgte plötzlich ein harter Knall und ihr zehnjähriger Sohn schrie auf: „Mutter, meine Hand!“ Mit Entsetzen nahm die Familie wahr, daß dem Knaben die linke Hand zerschmettert und die rechte auch beschädigt war. Ein zugezogener Arzt legte dem Verletzten einen Notverband an und veranlaßte seine Ueberführung nach dem Benzels-Hand-Krankenhaus. Hier mußte dem Knaben die rechte Hand abgenommen werden. Nach der Angabe des Verletzten ist aus dem Hause, an dem die Familie gerade vorbeiging, eine Sprengkapsel geworfen worden. Die bisherigen Ermittlungen haben für diese Behauptung keinerlei Beweis erbracht. Es scheint vielmehr, daß der verunglückte Junge die Sprengkapsel in der Tasche bei sich geführt und sie durch seine Pantierungen daran zur Entzündung gebracht hat.

\* Doktorprüfung eines Blinden. Der altbekannte Oberleutnant Werner Joth, der Ende August 1914 in Belgien durch einen Kopfschuß schwer verwundet wurde und das Augenlicht verlor, hat seitdem durch eifriges Studium es erreicht, daß er, obwohl ursprünglich nur auf der Kadettenanstalt vorbereitet, dieser Tage bei der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität in Halle seine Doktorprüfung cum laude bestanden hat. Für manchen anderen Kriegsblinden wird dieser Erfolg sicherlich ein Trost und Ansporn sein.

\* Grabenbrand in Oberschlesien. Auf der „Schlingin-Quise-Grube“ ist, wie aus Hindenburg gemeldet wird, durch Brandgase ein Grabenbrand entzündet. Vier Bergleute wurden getötet, mehrere verletzt.

\* Vater und Sohn. Daß Vater und Sohn als Kanoniere an ein und demselben Geschütz stehen, mag selten vorkommen. Dieser Fall ist aus dem Westfälischen Borsort Niederauerbach zu melden. Der von dort stammende Steinhauer Jakob Vogel und sein 19-jähriger Sohn Erwin bedienten als Angehörige eines bayerischen Infanterie-Regiments ein und dieselbe Kanone und teilen so als treue Kameraden die Leiden und Freuden des Krieges.

\* Eine Mühle als Wohnort. 41 Halberstädter werden gegenwärtig die Räume des umfangreichen Grundstücks der Kammannschen Mühle zu Wohnzwecken für Angehörige des kleineren Mittelstandes hergerichtet und zwar werden nicht weniger als 21 Familien dort bequeme Wohnungsverhältnisse finden. Die Um- und Ausbauten sind in vollem Gange.

\* Italienische Unversorenheit. Ein Italiener in Pandschut, der Betonmeister Dozzi, hatte ein Schweln „Schwarzgeschlachtet“. Bei der Hausdurchsuchung wurden außer diesem Schwelnerfleisch und Würstchen auch Mehlvorräte von 180 Pfund beschlagnahmt. Hierfür verlangte der Italiener vom Magistrat Entschädigung. Der Magistrat beschloß aber, daß diese Sachen unentgeltlich enteignet sind.

\* Schlag in eine Arbeiterkolonne. Bei einem Gewitter fuhr in Esdorf der Blig in eine auf dem Felde beschäftigte Arbeiterkolonne des Gutsbesizers Penneberg. Alle Leute wurden betäubt, erschollen sich aber nach einiger Zeit wieder, nur die 19-jährige Tochter des Besitzers und dessen 12-jähriger Sohn mußten bewußtlos heimgetragen werden. Der Knabe erholte sich ebenfalls, bei dem jungen Mädchen konnte der Arzt aber nur den Tod feststellen.

\* Herrenlose Kühe. Der Amtsvorsteher von Hemmingstedt macht bekannt, daß sechs Kühe, herrenlos herumtreibend, aufgegriffen und in Sicherheit gebracht wurden. Wahrscheinlich handelt es sich um gestohlene Vieh. Das an entfernteren Orten von der Weide getrieben wurde und von den Dieben im Stiche gelassen werden mußte.

## Erzellenz Ludendorff für unsere Kolonien.

Aus einem Schreiben vom 2. Mai 1918  
Die Kolonien sind untrennbar von der Zukunft Deutschlands, für die wir kämpfen und siegen müssen.

Ludendorff

## Der Kellametote.

(4. Fortsetzung.)

„Ja, sonst wären wir ja nicht zu Ihnen gekommen.“ sagte der kleine Herr harmlos. „Uebrigens wächst man in solche Stellung doch erst allmählich hinein. Darauf nehmen wir im Anfang auch Rücksicht. Sie sollen ja auch, wie ich hörte — ah — recht — ah — recht begabt sein.“

„Sie sind sehr gütig!“

Nur ein leises Räuspfern und ein Klopfen des Fußes auf den Boden verriet Frau Lenchen, daß es im Innern ihres Mannes gährte und jeden Augenblick zum Ausbruch kommen konnte.

An der Spitze der Liedertafel werden Sie auch — wie soll ich sagen? — auf ein gewisses Niveau gehoben.“ fuhr Herr Klemm abnungslos fort. — „Daß Sie es mit den feinsten Leuten der Stadt zu tun haben, können Sie schon am Gehalte sehen.“

„Und was habe ich dafür zu leisten?“ fragte Roland, ohne sich trotz der deutlichen Augenwinke seiner Frau näher auf dies Thema einzulassen.

„Zunächst die Übungen.“ las der Vereinsleiter von seinem Zettel ab. „Sie finden wöchentlich dreimal statt.“

„Sie trinken doch ein Gläschen Wein, Herr Präsident?“ fragte Lenchen, die nun alles im besten Glanze glaubte. Und während Klemm sich zustimmend verbeugte, stürzte sie ihrem Gatten ins Ohr: „Vergiß nicht, Vorschuß zu fordern, und nimm dich zusammen!“

Sie huschte leise hinaus, noch in der Tür warnend den Finger gegen ihn erhoben.

„Also die Übungen finden dreimal in der Woche von 9 bis 11 Uhr abends statt.“

„Abends? Könnte man das nicht auf den Nachmittags verlegen?“

„Sie scherzen, Herr Roland! Da hat doch niemand Zeit!“

„Der Abend ist aber meine beste Arbeitszeit.“ sagte Roland verbrieft. Und wie ist es mit der Auswahl der Robitäten?“

„Die bestimmt der Vorstand, der Sie natürlich zu Rate ziehen wird.“ setzte er begütigend hinzu.

„Das ist sehr gütig vom Vorstand. Aber wenn nun die Geschmäcker verschieden sind?“

„Dann müssen Sie eben nachgeben.“ sagte Herr Klemm in so gemüthlichem Tone, als ob das ganz selbstverständlich sei.

„Das tut der jetzige Dirigent auch immer; und dann haben Sie es hier mit lauter musikalisch gebildeten Männern zu tun. Und ein Stimmenmaterial finden Sie vor — großartig! Ich selbst bin erster Tenor. Ich will mich nicht rühmen, aber meine Stimme hat stets großen Verkauf gefunden. Ich habe sogar das hohe C.“ Er sah sich suchend um und sagte höchst befriedigt, als er das Gesuchte fand:

„Ah, da ist ja ein Klavier! Wenn Sie gestatten, gebe ich Ihnen gleich eine kleine Probe meiner Stimme und meiner Kunst. Mein neuestes Lied, selbst gedichtet und komponiert.“

Er zog ein Notenblatt aus der Tasche, das gewiß nicht zufällig dort hingekommen war.

„Sie komponieren?“ fragte Roland erstaunt.

„Wußten Sie das nicht?“ erwiderte der kleine Herr selbstbewußt und ein wenig pikirt, daß ein Mitbürger seiner Vaterstadt über diese Tatsache nicht genau unterrichtet sei. „Meine Lieder sind sogar gedruckt.“

„Das ist mehr, als ich von den meinen sagen kann!“ Mit leisem Hohn, den freilich Herr Heinrich Klemm in seinem Selbstbewußtsein nicht bemerkte, fügte er hinzu: „Wir sind also gewissermaßen Kollegen.“

„Ja — und deswegen interessiert mich Ihr Urteil natürlich lebhaft.“

Er setzte sich ans Klavier, präsubierte einige Male und warf dann, ehe er zu singen anfing, die Ueberschrift dazwischen: „Liebesnacht, Text und Musik von Heinrich Klemm...“

Da fing er also schon an, der Dilettantenkram, den Roland so sehr hasste! Was waren das für unreine, gequetschte Töne! Und was die „Liebesnacht“ selbst anging, das war ja Gounods Frühlingssieb, untermischt mit einigen Brocken Mascagni. Und mit welchem Behagen er sang, mit welcher triumphierenden Miene er sich nun nach Roland umsah, der erst kopfschüttelnd, dann resigniert zuhörte!

„Na, was sagen Sie dazu? Nun bitte, ich möchte das offene, ehrliche Urteil eines Kollegen in Apoll hören. Ich wünsche es sogar.“

Roland wußte nicht recht, sollte er dem kleinen Herrn ins Gesicht lachen, oder sollte er ärgerlich werden. In dessen suchte er nur leicht mit der Achsel und gab nach einem längeren Stillschweigen ein gedehntes „hm“ von sich.

„Bitte, genießen Sie sich durchaus nicht!“ munterte Herr Klemm noch einmal auf. „Ich bin gar nicht empfindlich.“

„Nun, es... es erinnert an Gounod.“

„An Gounod? Das könnte doch bloß Zufall sein.“

„Ja, es klingt zufällig an sein Frühlingssieb an und an seinen Faust“, von anderen zufälligen Reminiszenzen nicht zu reden.“

„Herr Klemm biß sich auf die Lippen.“

„Sie sind ein sehr gestrenger Richter.“ sagte er endlich mit einer Stimme, deren Zittern den Aufruhr in seinem Innern verriet. Sie komponieren ja wohl selber nicht wahr?“

„Ja, in meinen Mußstunden, Herr Klemm!“

„Aber gedruckt sind Sie noch nicht, Herr Roland?“

„Nein, mir fehlen dazu die Mittel, Herr Klemm.“

Mit einem ironischen Lächeln parierte der Künstler diese Ausfälle des eillen, kleinen Herrn, der ihm dabei wackelnde Blicke zuwarf. Roland merkte sehr wohl, daß nun alles vorbei sei. Solange Herr Klemm Präses der Liedertafel war, würde er schwieriglich ihr Dirigent. Aber das war ihm gerade recht; er hatte genug von diesen Leuten. Ueberhaupt langweilte ihn dieser Herr. Und um der Sache ein schnelleres Ende zu machen, sagte er lässig:

„Ich weiß doch noch nicht, ob ich der richtige Mann für Ihren Verein bin. Ich habe da neulich ein Konzert bei Ihnen gehört... Nun, offen gesagt, wenn ich die musikalische Leitung in die Hand nehmen soll, müßte manches anders werden.“

„So, so — unser Verein gefällt Ihnen also nicht?“

„Das will ich nicht sagen. Nur müßte er gründlich reformiert werden.“ Es machte Roland Spaß, einmal frei von der Leber sprechen zu dürfen, da ja doch nichts mehr zu hoffen war, was ihn im Grunde freute. Das Gesicht des getränkten Präsidenten, dies maßlose Erstaunen, das in Blut überging, war zu belustigend.

„Solches Zeug dürften Sie unter meiner Leitung nicht singen. Auf Dilettantenkram ließe ich mich nicht ein. Und singen müßten die Herren überhaupt erst lernen. Detonieren und unreine Töne stehe ich nicht durchgehen.“

„So, so! Nun, das werde ich dem Vorstand mitteilen, wie Sie von der Liedertafel denken.“

„Bitte darum. Und vom Vorstand dreinreden stehe ich mir auch nichts.“

„Genug, mein Herr — genug!“ rief Herr Klemm wütend. „Sie sind in der Tat nicht der rechte Mann für uns, nicht einmal im Umgangston.“

„Als Tanzmeister wollten Sie mich ja nicht engagieren.“ lachte Roland belustigt von dem Jörn des kleinen Herrn.

„Haha — sehr gut!“ Herr Klemm machte einen schwachen Versuch, ebenfalls zu lachen. „Das ist mir in meiner Praxis noch nicht vorgekommen. Nach dieser Stellung laufen sich Dutzende von Kapellmeistern die Füße ab — und Sie, ein kleiner, unbekannter Klavierlehrer —“

„Warum sind Sie denn zu dem kleinen, unbekanntem Klavierlehrer gekommen?“

„Weil wir Sie protegierten wollten.“

„Danke, ich verzichte! Suchen Sie sich nur einen berühmteren aus. Vielleicht kriegen Sie Brahms oder Mascagni, Herr Klemm.“ sagte er noch zu, als der kleine Mann wütend davonging.

In diesem Augenblick erschien Lenchen mit einem Tablett, auf dem sich eine Weinstafel und einige Gläser befanden.

„Ja, wo ist denn Herr Klemm?“

„Fort, wie du siehst!“

„Fort? Und mein Frühstück? Hast du wenigstens den Vorschuß?“

„Ach was — Vorschuß! Gott sei Dank, daß ich dem Kram los bin!“

(Fortsetzung folgt.)



## Wir suchen für unsere Landwirtschaft ein Wirtschaftsfraulein oder 1. Magd

bei guter Verpflegung, Lohn nach Vereinbarung, zum baldigen Antritt.

Hotel „Kaiserhof“, Bärenfels i. Erzgeb.

Ein junges Mädchen, welches sich mit für das Geschäft eignet, als **Stütze der Hausfrau** zum baldigen Antritt gesucht. Zu erf. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Suche für September **Hausmädchen**

zur Aushilfe. Fremdenheim „Haus am Walde“, Moritz Stauch, Bärenfels.

**5000 Mark** auf 1. Hypothek auf Landgrundstück zu 4% auszuliehen. Off. bitte u. K. L. Gesch. d. Bl. niederzulegen.

Ein Waggon **Weißkraut, Möhren, Bohnen u. Kohlrabi** trifft heute ein und wird sofort heute und morgen am Bahnhof Dippoldisw. verl. **E. Wende u. P. Hofmann.**

**Einlegefässer** 10 und 20 Liter Inhalt empfiehlt **Carl Heyner.**

**Einlegetöpfe** (verschiedene Größen) sind eingetroffen von 5 Liter an bei **Hans Pfug, Dippoldiswalde.**

**Kaufe Schlacht-pferde** zum Höchstpreise.

**P. Vieber,**

**Rohschlächtere** Dippoldiswalde, Freibergs

Straße 237, Telefon 97. Bei Rohschlachtungen bin ich mit Transportwagen schnellstens zur Stelle.

Empfehle mich als **Pferdefleherer.**

**Schlacht-pferde**

kaufst zum Höchstpreise **Geom. Scharfs. Tel. 80.** Im Notfall sofort zur Stelle. Nachkillingel vorhanden!

**Rainit** empfiehlt **Schmieder, Ulberndorf.**

**Arbeiter** gesucht von **Gut 28 in Obercarsdorf.**

**Maschinenarbeiter und Arbeiterinnen** werden gesucht. **Bernhard Gieckel, Holzbearbeitungsfabrik Obercarsdorf.**

**Elektronenteure, Hilfsmonteur** für Dauerstellung gesucht. Meldungen mit Wohnansprüchen an das **Elektrizitätswerk Obererzgebirg, Schwarzenberg, Sa.**

Ein Paar kräftige **Zugochsen** mit Geschirr und einige **Lastkastenwagen** sofort zu kaufen gesucht. **Carl Schneider, Sigmöbel-Industrie, Delsa, Bez. Dresden.**

**Jagdverpachtung.** Das 800 Acker große Jagdrevier zu Ulberndorf-Elend, wovon 100 Acker Wald sind, soll Freitag den 30. August ds. Js. von 5-7 Uhr nachmittags in Epfies Gasthof in Ulberndorf auf die nächsten aufeinander folgenden 6 Jahre, vom 1. September 1918 bis 31. August 1924 anderweit verpachtet werden.

Auswahl unter den Bietern sowie Ablehnung sämtlicher Gebote wird vorbehalten. Bedingungen werden im Termin vor der Verpachtung bekanntgegeben.

Pachtlustige, sowie die ganze Jagdgenossenschaft werden zu genanntem Tage herzlich eingeladen. **Ulberndorf, den 14. August 1918.**

**Berger, Jagdvorstand.**

**Bekanntmachung.** Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen, nach § 8 des Finanzgesetzes auf die Jahre 1918 und 1919 stattgefundenen Einschätzung der in Gemäßheit § 2 des genannten Gesetzes zu erhebenden **Zuschlägen zur Einkommen- und Ergänzungssteuer** den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden gemäß § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 des Ergänzungssteuergesetzes vom 2. Juli 1902 alle Personen, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Zuschlagssteuerzettel nicht zugestellt werden konnten, aufgefordert, sich wegen Mitteilung der Einschätzungsergebnisse bei der hiesigen Ortssteuer-einnahme zu melden. **Schlottwitz, am 10. August 1918.**

**Der Gemeindevorstand.**

**Künstliche Zähne** Plombieren, Zahnziehen mit örtlicher Betäubung. Zugelassen bei sämtlichen Orts- und Landkranken-Kassen und der Königlichen Landes-Versicherungsanstalt. **Emil Schwarz** Dentist, Dippoldiswalde. Aelteste Praxis. **Hierzu eine Beilage**

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Nachstehende Verordnung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Dresden, am 10. August 1918.

Ministerium des Innern.

### Bekanntmachung über Erzeugerhöchstpreise für Zwiebeln.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (RGBl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1.

Der Preis für inländische Zwiebeln darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:  
Für Zwiebeln, lose

bis 31. Oktober 1918	14,50 M.	15,— M.
vom 1. November 1918 ab	15,— M.	15,50 M.
vom 1. Dezember 1918 ab	15,50 M.	16,— M.
vom 1. Januar 1919 ab	16,50 M.	17,— M.
vom 1. Februar 1919 ab	18,50 M.	19,— M.
vom 1. März 1919 ab	20,50 M.	21,— M.

Diese Preise gelten für gesunde, marktsfähige Handelsware frei verladen im Bahnwagen oder im Schiff.

§ 2.

Für Saat- und Stedzwiebeln bleiben die besonderen Bestimmungen der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 15. November 1917 (Reichsanzeiger 273 vom 16. November) aufrechterhalten.

§ 3.

Diese Verordnung tritt am 11. August 1918 in Kraft.  
Berlin, am 7. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.  
Der Vorsitzende: J. B. Wilhelm.

## Verbrauchs-Vorschriften für Selbstversorger und Vorschriften für Mühlen und sonstige Betriebe, die Früchte für Selbstversorger verarbeiten.

§ 1.

Wer Früchte zu Mehl, Schrot, Grieß, Grütze, Graupen, Floeden und ähnlichen Erzeugnissen, sowie zu Futtermitteln verarbeiten lassen will, bedarf hierzu der Ausstellung eines Erlaubnisscheins (Mahl- und Schrotkarte) nach dem vorgeschriebenen Muster.

§ 2.

Die Mahl- und Schrotarten werden nur für den Bedarf eines oder zweier voller Monate ausgestellt. Sie sind von den Ortsbehörden auszufüllen und dem Kommunalverband anstelle des Antrags auf Ausstellung einzureichen. In diesem Falle erhalten sie ihre Gültigkeit erst durch Abstempelung seitens des Kommunalverbandes. Vor Ausständigung der Karte an den Selbstversorger ist der Tag der Ausstellung und die Menge der zur Verarbeitung freigegebenen Früchte von den Ortsbehörden in die Selbstversorgerliste einzutragen.

Die Erlaubnisscheine sind nur für den darauf bemerkten Zeitraum gültig. Auf Grund eines Erlaubnisscheines, dessen Gültigkeitsdauer abgelaufen ist, dürfen Früchte nicht mehr zur Verarbeitung Betrieben übergeben und nicht mehr von Betrieben angenommen werden.

§ 3.

Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe sind nur berechtigt, bei denjenigen Betrieben (Mühlen usw.), die ihnen belassenen Früchte mahlen, schrotten oder sonst verarbeiten zu lassen, die ihnen vom Kommunalverband angewiesen sind und deren Namen auf der Wirtschaftskarte eingetragen sind. Ein Wechsel ist nur mit vorheriger Genehmigung des Kommunalverbandes zulässig. Die Genehmigung kann nur erteilt werden, wenn ein besonderer Grund zum Wechsel glaubhaft gemacht und kein Verdacht besteht, daß der Wechsel nur vorgenommen wird, um den Selbstverbrauch an Früchten der Kontrolle zu entziehen.

§ 4.

Auf den Mahl- und Schrotarten ist der Name des Betriebes einzutragen, der sich aus der Wirtschaftskarte als zuständig zur Verarbeitung von Früchten für den Selbstversorger ergibt; nur der auf der Mahl- und Schrotkarte eingetragene Betrieb ist berechtigt, die Verarbeitung für den Selbstversorger vorzunehmen.

Die zum Betriebe privater Schrotmühlen erforderliche polizeiliche Ausnahmegenehmigung wird hierdurch nicht berührt.

§ 5.

Bei der Beförderung der zu verarbeitenden Früchte zu dem Betriebe, der die Verarbeitung vornehmen soll, haben die Selbstversorger an jedem Sack den vorgeschriebenen Anhängesattel zu befestigen, aus dem sich der Inhalt des Sackes nach Fruchtart und Gewicht, sowie Name und Wohnort des Selbstversorgers ergibt.

§ 6.

Die Selbstversorger haben dem verarbeitenden Betriebe gleichzeitig mit den zu verarbeitenden Früchten den Erlaubnisschein (Mahl- oder Schrotkarte) zu übergeben.

§ 7.

Die Betriebe dürfen Früchte von Selbstversorgern nur zum Zwecke sofortiger Verarbeitung und nur in den Mengen annehmen, die durch einen ihnen vorher oder gleichzeitig ausgehändigten ordnungsmäßig ausgestellten Erlaubnisschein (Mahl- oder Schrotkarte) belegt sind.

Früchte von Nichtselbstversorgern dürfen die Betriebe nur zur Herstellung von Futterschrot und nur dann annehmen, wenn ihnen vorher oder gleichzeitig ein vom Kommunalverband ausgestellter Erlaubnisschein ausgehändigt wird.

Zur Aufbewahrung dürfen Betriebe Früchte nicht annehmen. Dies gilt auch, wenn die Früchte später in demselben Betriebe verarbeitet werden sollen.

Zur Reinigung, Sortierung oder ähnlichen Behandlung dürfen Betriebe Früchte nur annehmen, wenn ihnen vorher oder gleichzeitig ein auf den Namen des Besitzers lautender Erlaubnisschein des Kommunalverbandes ausgehändigt wird.

§ 8.

Die Betriebe haben die Früchte sofort nach Empfang genau zu verwiegen und das ermittelte Gewicht, sowie die von ihnen selbst festgestellte Art der empfangenen Früchte auf beiden Abschnitten des Erlaubnisscheins (Mahl- oder Schrotkarte) einzutragen.

Nach der Verarbeitung sind die Erzeugnisse wiederum zu verwiegen und das Gewicht an Mehl, Schrot, Grieß, Grütze, Graupen, Floeden und dergleichen sowie an Kleie oder Abfall vor der Ablieferung gleichfalls auf beiden Abschnitten des Erlaubnisscheins (Mahl- oder Schrotkarte) einzutragen. Abschnitt I der Mahl- oder Schrotkarte ist von dem Betriebe, nachdem das Verarbeitungsergebnis in das Mahlbuch (§ 12) eingetragen ist, dem Kommunalverbande einzureichen; Abschnitt II ist dem Selbstversorger mit den Erzeugnissen (Mehl usw.) zurückzugeben und von diesen aufzubewahren.

§ 9.

Die Betriebe dürfen Früchte nur annehmen, wenn die Säcke mit ordnungsmäßig ausgefüllten Anhängesatteln (§ 5) versehen sind. Die Anhängesatteln müssen an den Säcken befestigt bleiben, bis die Verarbeitung der Früchte erfolgt. Nach der Verarbeitung haben die Betriebe die Anhängesatteln mit den erforderlichen weiteren Eintragungen zu versehen und sofort wieder an den mit den hergestellten Erzeugnissen gefüllten Säcken zu befestigen.

Alle in den zum Mühlenbetriebe gehörenden Räumen lagernden, mit Früchten oder daraus hergestellten Erzeugnissen gefüllten Säcken müssen mit Anhängesatteln versehen sein, auf denen der Name des Eigentümers sowie die Bezeichnung und das Gewicht des Inhalts des Sackes vermerkt sind.

§ 10.

Die Betriebe dürfen Früchte oder daraus hergestellte Erzeugnisse des Inhabers oder Leiters des Betriebes in den zum Mühlenbetriebe gehörigen Räumen nur in den Mengen lagern, für die ordnungsmäßig ausgestellte Erlaubnisscheine vorliegen. § 9 Abs. 2 findet auch auf diese Vorräte Anwendung.

§ 11.

Die Betriebe dürfen Aufträge zur Verarbeitung von Teilen der auf dem Erlaubnisschein verzeichneten Mengen nur annehmen, wenn der Auftraggeber gleichzeitig auf die Verarbeitung des Restes verzichtet.

§ 12.

Die Betriebe sind zur Führung eines Mahl- und Lagerbuches nach vorgeschriebenem Muster verpflichtet. In das Mahl- und Lagerbuch sind die Eingänge an Früchten und die Ausgänge an Verarbeitungserzeugnissen sowie das Ergebnis der Verarbeitung täglich einzutragen.

Der Betriebsleiter ist dafür verantwortlich, daß die Ueberbringer der Früchte und die Abholer der Erzeugnisse die Eintragungen in dem Mahl- und Lagerbuch als richtig bezeichnen.

Aus dem Mahl- und Lagerbuch muß sich jederzeit der Bestand der in den Betriebsräumen lagernden Früchte und Erzeugnisse feststellen lassen.

Die Betriebe sind verpflichtet, am Ende jedes Kalendermonats dem Kommunalverband Durchschriften der Eintragungen des Mahl- und Lagerbuches einzureichen.

§ 13.

Die Anlieferung von Früchten und die Abholung von Erzeugnissen bei Betrieben sowie die Verarbeitung von Früchten an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen sowie zur Nachtzeit ist nur mit vorheriger Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

§ 14.

Die Vereinbarung eines Bearbeitungslohnes, insbesondere eines Mahllohnes in der Art, daß als Entgelt für die Verarbeitung statt eines Geldbetrages die Hingabe eines Teiles der zur Verarbeitung übergebenen Früchte oder der daraus hergestellten Erzeugnisse festgesetzt wird, ist unzulässig. Ebenso ist es unzulässig, dem Betriebe die Menge an Früchten oder Erzeugnissen zu überlassen, die er bei der Herstellung der etwa vereinbarten Pflichtmenge von Erzeugnissen erübrigt (Schwundersparnisse).

Die Betriebe sind zur restlosen Ablieferung der gesamten Erzeugnisse einschließlich der Kleie und allen Abfalls an die Auftraggeber auch dann verpflichtet, wenn die Auftraggeber dies nicht verlangen.

Tauschmüllerei ist nicht gestattet.

§ 15.

Die Beamten der Polizei und die von der Reichsgetreidestelle, von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Stellen, von den Kommunalverbänden oder von der Polizeibehörde beauftragten Personen sind befugt, in die Räume, in denen Früchte verarbeitet werden, jederzeit in die Räume, in denen Früchte oder daraus hergestellte Erzeugnisse aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt oder die Geschäftsbücher verpackt werden, oder in denen Früchte oder daraus hergestellte Erzeugnisse zu vermuten sind, während der Geschäfts- oder Arbeitszeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, die vorhandenen Vorräte festzustellen und nach ihrer Auswahl Proben gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

Die Eigentümer der Vorräte und die Besitzer der Räume sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen haben den nach Abs. 1 zum Betreten der Räume Berechtigten auf Erfordern die Vorräte sowie deren Herkunft, insbesondere bei Erwerb von Dritten den Veräußerer nach Namen und Wohnort und den Kaufpreis anzugeben und Auskunft über die Betriebsverhältnisse zu erteilen. Sie haben den zum Betreten der Räume Berechtigten auf Erfordern bei der Feststellung, insbesondere der Nachweisung der Vorräte, Hilfe zu leisten, nach deren Anweisungen Probeverarbeitung vorzunehmen und den Betrieb während der Besichtigung einzustellen. Wird die Hilfeleistung, die Probeverarbeitung oder die Einstellung des Betriebs verweigert, so kann der Kommunalverband die erforderlichen Arbeiten auf Kosten des Verpflichteten durch Dritte vornehmen lassen. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe sowie deren Betriebsleiter und Aufsichtspersonen haben insbesondere auf Erfordern Auskunft über Namen und Aufenthalt der Selbstversorger zu geben.

§ 16.

Erweist sich der Inhaber oder Leiter eines Betriebes in der Befolgung der Pflichten unzuverlässig, die ihm durch diese Anordnung auferlegt sind, so kann sein Betrieb durch die Amtshauptmannschaft geschlossen werden. Wenn die Amtshauptmannschaft die Schließung des Betriebes verfügt hat, ist jede weitere Beschäftigung des Betriebes verboten.

§ 17.

Früchte, die einer ordnungsmäßig ergangenen Aufforderung zuwider nicht angezeigt oder bei behördlicher Nachprüfung verheimlicht oder sonstwie der Aufnahme entzogen werden, oder die der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebs über das zulässige Maß hinaus oder entgegen dieser Anordnung zu verwenden oder vorchriftswidrig zu veräußern sucht, sowie alle Vorräte, die unbefugt hergestellt oder in den Verkehr gebracht werden, kann der Kommunalverband ohne Zahlung einer Entschädigung zugunsten der

RGSt. für verfallen erklären. Auf Verlangen der RGSt. ist der Kommunalverband zu dieser Verfallklärung verpflichtet.

Der Kommunalverband kann schon vor der Verfallklärung die zur Sicherstellung der Vorräte erforderlichen Anordnungen treffen.

Die mit einem Ausweise versehenen Ueberwachungsbeamten der RGSt. sind berechtigt, durch mündliche oder schriftliche Erklärung gegenüber dem Betriebsleiter oder dessen Vertreter bis zur endgültigen Entscheidung des Kommunalverbandes jede räumliche oder sachliche Veränderung an derartigen Vorräten vorläufig zu untersagen. Eine solche Erklärung wirkt als Beschlagnahme, deren Verletzung nach §§ 18, 19 strafbar ist.

Gegen die Verfügung des Kommunalverbandes ist Beschwerde bei der Königl. Kreishauptmannschaft zulässig, die endgültig entscheidet. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

### § 18.

Zu widerhandlungen gegen die in dieser Anordnung den Selbstverforgern und Betrieben auferlegten Pflichten werden nach § 80 Wb. 1 Ziffer 12 des Reichsgetreideord-

nung vom 29. Mai 1918 (RGBl. Seite 434) mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Der Nachschub ist strafbar.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Früchte oder Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, soweit sie nicht gemäß § 16 für verfallen erklärt sind.

### § 19.

Ist eine der im § 18 bezeichneten strafbaren Handlungen gewerbs- oder gewohnheitsmäßig begangen, so kann die Strafe auf Gefängnis bis zu 5 Jahren und Geldstrafe bis zu 100000 M. erhöht werden. Neben Gefängnis kann auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

### § 20.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Dippoldiswalde, am 11. August 1918.

Reg. W 117.

Der Kommunalverband.

## Die Staatszuschüsse für das Zeitungspapier.

### Eine unerquickliche Aussprache.

Die Vereinerung Großstädtischer Zeitungsverleger hat Kenntnis genommen von einem Artikel, den Dr. Otto Hopfen, Starnberg, in einer neuen sächsischen Monatschrift unter der Ueberschrift: „Zur Klärung der Verzichtfriedens-Presse“ veröffentlicht hat.

In diesem Artikel wird der Reichs- und Staatszuschuß, der zu den Papierkosten gewährt wird, in tendenziös entstellender Form behandelt. Wie schon aus der Ueberschrift des Artikels hervorgeht, wird der Zuschuß erweist, als würde dieser Zuschuß unter politischen Gesichtspunkten gewährt und sei bestimmt, die Presse im Sinne eines Verzichtfriedens zu beeinflussen. Die Vereinerung Großstädtischer Zeitungsverleger weist die in dem Artikel des Herrn Dr. Hopfen enthaltene Unterstellung mit Entrüstung zurück und stellt im Interesse der Wahrheit fest, daß der vom Reich und den Bundesstaaten gewährte Zuschuß den Tageszeitungen ohne jeden Unterschied der politischen Richtung nach Maßgabe der ihnen gesetzlich zustehenden Papiermenge gewährt wird. Es erhält also jede Zeitung pro Kilo des ihr zustehenden Papiers genau die gleiche Summe, gleichviel ob es sich um ein Organ sozialdemokratischer, konservativer, fortschrittlicher oder alldeutscher Richtung handelt, oder ob das betreffende Organ keiner politischen Richtung angehört.

Die Vereinerung Großstädtischer Zeitungsverleger verurteilt es aufs Schärfste, daß Dr. Hopfen seinen geschäftlichen Artikel, der den inneren Frieden aufs schwerste durch seine falsche und irreführende Darstellung gefährden muß, ohne die geringste Prüfung der tatsächlichen Unterlagen veröffentlicht hat. Wie leichtfertig er dabei vorgegangen ist, geht daraus hervor, daß er z. B. kritisch die unwahre Behauptung übernommen hat, die „Berliner Morgenpost“ erhalte jährlich anderthalb Millionen Mark aus öffentlichen Mitteln. Wahr ist demgegenüber, daß die „Berliner Morgenzeitung“ vom Kriegsbeginn bis zum 1. Januar 1918 nicht anderthalb Millionen jährlich, sondern im ganzen 31 293 Mark erhalten hat. Nehmlich falsch und irreführend sind die übrigen Zahlenangaben des Verfassers. Die Vereinerung Großstädtischer Zeitungsverleger spricht ihr Bedauern aus, daß in so früher Zeit Veröffentlichungen gemacht werden, die niemanden nützen können, aber die vaterländischen Interessen, insbesondere den inneren Frieden durch Irreführung aufs schwerste zu gefährden geeignet sind!

Die Sache ist die: Da infolge verschiedener Maßnahmen, so infolge starker Verwendung der Papierbereinigungsmittel für Kriegszwecke in weitem Sinne (u. a. Kleidungsersatz usw.) eine ganz unerträgliche Steigerung der Papierpreise unermesslich erschien, griff das Reich zur Unterstützung der Presse mit Reichszuschüssen ein, die zirka 4 Mark pro 100 Kilogr. betragen (= etwa 20 Pfg. für ein tägliches vierseitiges Blatt im Jahre). Diese Zuschüsse wirkten in dieser Art der Verteilung ganz ungleichmäßig. Wer viele Anzeigen hatte und viel Papier verbrauchte, bekam viel, wer wenig Anzeigen hatte, wenig, und den Löwenanteil der 40 Millionen, die das Reich hier aufgewandt hat, sind den großen Annoncenblattfabrikanten zugeflossen. In einer Versammlung eines westdeutschen Bundes der Zeitungsverleger soll ein Mitbestimmter eines großen Generalanzeigers nach einem Berichte eines Watterscheider Fachblattes Mitteilungen gemacht haben, nach denen der Verlag der „Berliner Morgenzeitung“, allerdings für alle seine Blätter, nicht für die einigermassen bedeutungslose „Morgenzeitung“ allein, anderthalb Millionen Mark erhalten haben soll.

Es toben zurzeit schwere Kämpfe um diese Zuschüsse, die das Reich nicht mehr leisten und deshalb auf den Textteil beschränken möchte; womit dann die Bevorzugung der Annoncenpresse wegfiel. Ein Teil der Kleindruckerei hat sich, allerdings unter einer der Sache absolut nicht gewachsenen Führung, auf die Seite der Regierung gestellt, andere stehen abwartend abseits.

Nachdem Dr. Hopfen ohne hinreichenden Einblick in die Verhältnisse die Sache zum Gegenstande einer politischen Erörterung gemacht hat, wird volle Klarstellung, welche Summen die großstädtischen Annoncenblätter erhalten haben, nicht zu umgehen sein.

## Aus aller Welt.

**\*\* Brotkartenschwindel mit echten Anmeldungen.** In Berlin ließ der Klempner Hans Pfert sich von Verwaltern verschiedener Häuser Anmeldungen unter der Angabe unterschreiben, er sei dort soeben zu dem auf den Anmeldebogen benannten Mieter des betreffenden Hauses als Untermieter zugezogen. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

**\*\* Ein Aehrenhammer.** Durch die Gendarmerie wurden bei einem vor einigen Jahren in Sooden zugezogenen Rentner, der eine vor dem Orte gelegene

Villa besitzt, zwei Garben Gerste gefunden, die auf einem in der Nähe seines Hauses gelegenen Acker gestohlen sein sollen. Außerdem fand man bei der vorgenommenen Untersuchung 26 Pfund abgehackte Weizenkörner.

**\*\* Beim Haarbrennen verbrannt.** Ein betrübender Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich zu Kabad. Ein Fräulein Luise Evers wollte das Theater besuchen und ließ sich frisieren. Es kam dabei dem Brennapparat zu nahe, wobei die Kleider Feuer fingen. In ihrer Angst rannte die Unglückliche auf die Straße, wo sie bewußtlos zusammenbrach. Herbeigeeilte Nachbarn löschten die Flammen. Das Mädchen hatte aber derartige Brandwunden erlitten, daß es nach der Aufnahme im allgemeinen Krankenhaus verstarb.

**\*\* Rette Fremdenzüge.** Großes Vergernis gab ein seit vielen Wochen in Ottobrunen wohnender Kaufmann Krause aus Leipzig, der mit seinem Anhang, bestehend aus 2-3 Damen und einem Herrn, im roten Fraad und mit einer Standarte, die die Inschrift trug: „Maß und Freßfluß Ottobrunen - voller Magen!“ einen Freund abholte. Mehrere Einwohner nahmen gegen die Dreifigkeit Stellung, worauf die Inschrift wieder beseitigt wurde. Der Kaufmann, bei dem erhebliche Butter-, Eier- und Käsemengen beschlagnahmt wurden, sowie ein Schulrat aus Sachsen sind nunmehr aus dem Bezirk ausgewiesen worden.

**\*\* Schleichhandel zu Schiff.** Ein riesiger Schleichhandel zu Wasser wurde in Wörth auf einem Main-Frachtschiff aufgedeckt. Das Schiff, das aus dem gesegneten Frankenland kam und stromabwärts ging, legte gegen Abend an. Man hatte aber schon in Würzburg Verdacht geschöpft und die Gendarmerie beauftragt, beim Anlegen des Schiffes eine Untersuchung vorzunehmen. Das Ergebnis war überraschend. Ein Wagen voll Lebensmittel, alles Hamstern, wurde sorgfältig verpackt, vorgefunden, darunter mehrere Säcke voll Schinken, mehrere Kisten mit Eiern, viele Säcke die mit Weismehl und Kartoffelmehl, Erbsen, Frucht und gebranntem Fruchtkaffee gefüllt waren. Auch Rindfleisch und viele andere Dinge, wie Bohnen, Suppenwaren u. a. wurden vorgefunden. Merkwürdigerweise will niemand von der Schiffsbesatzung wissen, wer die Absender oder Empfänger der vielen guten Sachen sind. Die ganze Ladung wanderte nach dem Rathaus.

**\*\* Unter dem Verdacht des Doppelmordes verhaftet.** Eine eigenartige Angelegenheit, die noch nicht völlig aufgeklärt ist, beschäftigt gegenwärtig die Strafbehörden in Berlin. Bald nach Beginn des Krieges wurde der verheiratete Hochbahnschaffner Wessel aus Lichtenberg zum Militärdienst eingezogen. Wessel wurde zum Feldwebel befördert und schließlich nach Badingen zu einer besonderen Kommandostelle abkommandiert. Dort wohnte er bei einem Landwirt Weber, zu dessen Frau er in nähere Beziehungen trat. Mitte Juni kam Wessel zum Besuch seiner Frau nach Lichtenberg auf Urlaub. Mehrere Tage darauf fuhr das Ehepaar Wessel nach der Heimat der Frau, Gary a. D. Hier nahm Wessel eines Abends mit seiner Frau ein gemeinsames Bad in der Oder. Er behauptet, daß er hierbei eine kurze Schwimmtour über die Oder gemacht habe. Als er sich nach seiner Frau umgesehen, habe diese bis zu den Armen im Wasser gestanden, gleich darauf sei sie verschwunden gewesen. Am nächsten Tage wurde Frau W. in der Nähe der von ihrem Mann bezeichneten Stelle als Leiche aus dem Wasser gelandet. Wessel fuhr einige Tage später angeblich nach Berlin zurück. Am 25. Juli wurde der Landwirt Weber in Badingen von unbekannter Hand mitschuldig erschossen. Dort tauchte alsbald das Gerücht auf, daß Wessel die Tat begangen habe, um die Frau des Erschossenen später heiraten zu können. Dieser Verdacht wurde noch durch den rätselhaften Tod der Frau Wessel in den Fluten der Oder verstärkt. Schwerbelastend für Wessel ist ein mangelhafter Alibibeweis für die Zeit, in der Weber erschossen wurde. Er hatte nämlich behauptet, er sei von Gary nach Berlin gefahren und habe an dem Tage, an dem Weber erschossen wurde, bei seinen Eltern in Charlottenburg krank gelegen. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß er die Unwahrheit gesagt hat. Jetzt behauptete er, in seiner Wohnung in Lichtenberg gewesen zu sein, er ist aber auch dort in der fraglichen Zeit von niemand gesehen worden. Infolge dieser Widersprüche, sowie einiger anderer schwerer Verdachtsmomente sind Wessel und Frau Weber in Badingen, die in die Angelegenheit verwickelt zu sein scheint, verhaftet worden.

**\*\* Der Kampf um die Milch.** Die „Welt am Montag“ berichtet: „Ein unfreundlicher Empfang wurde einem Kontrolleur der Fettstelle Groß-Berlin seitens des Oberhauptes des benachbarten Mariendorfs zuteil. Seines Amtes waltend, hatte der Kontrolleur vor einigen Tagen in Mariendorf eine Frau, die glückliche Besitzerin und Beförderin eines mit Milch gefüllten Topfes war, auf der Straße angehalten und nach der zu der Milch gehörigen Milchkarte gefragt. Da die Frau aber angab, keine Milchkarte zu besitzen, wurde

ihre Name von dem Kontrolleur festgestellt und notiert. Bei seinen weiteren Revisionsreisen erschien plötzlich ein Herr in Zivil mit strenger Amtsmiene bei dem Kontrolleur, wies sich als Bürgermeister von Mariendorf aus und verlangte von dem Kontrolleur, daß er sich legitimiere. Als ihm der verlangte Ausweis vorgelegt wurde, beschlagnahmte er denselben und nahm den Kontrolleur kraft seines Amtes als höchster Polizeibeamter von Mariendorf fest und transportierte ihn höchst eigenhändig zum Rathaus, wo natürlich seine sofortige Freilassung erfolgen mußte. Ein Nicht über den gesamten Vorgang ging dem Kontrolleur erst auf, als er erfuhr, daß die Frau, die er ohne Milchkarte angetroffen hatte und die nur ihren Familiennamen angegeben hatte, die bessere Hälfte des Herrn Bürgermeisters von Mariendorf war.“ — Na, wenn die Milchkontrolle in Berlin so gehandhabt würde wie in Mariendorf, dann würden manche Leute, die heute über den Herdengang des armen Bürgermeisters lachen, vermutlich das Nachen unterlassen; denn „geschobene“ Milch ist das „gangbarste“ Befreiungsmittel für Schuhmacher, Schneider, „Seifenfräuleins“ und andere heute so heiß umwordene Berufslichkeiten.

**\*\* Das Geheimnis der Stradivarius-Geige.** Die weichen und tiefen Töne der Geigen eines Amati und Stradivarius haben schon viele wissenschaftlichen Erörterungen veranlaßt. Es schien, daß selbst die genauesten und eifrigsten Nachforschungen es nicht ermöglichen würden, hinter das Geheimnis der Geigenmacher von Cremona zu kommen. Dobb stellte um 1780 die abenteuerliche Hypothese auf, daß die Ueberlegenheit der Cremonenser Geigen in der besonderen Beschaffung des Firnisses begründet sei, der sie bedeckt. Ein englischer Sachverständiger, M. W. C. Honeyman, hat nun soeben seine Ueberzeugung ausgesprochen, die auf fünfundsiebenzigjährigen Untersuchungen und Erfahrungen basiert, daß nämlich das Geheimnis der berühmten Geigen ausschließlich in der Wahl der Holzarten liegt, welche in dem wunderbaren Klima Italiens gedeihen. Diese Holzarten haben, selbst wenn sie nicht mit der vollendeten Kunst der alten Geigenmacher bearbeitet werden einen unergleichlich hellen Klang, da sie mit der Zeit für die feinsten Saitenschwingungen unter dem Bogen eines Virtuosen empfänglich werden.

\* Die Deutsche Turnerschaft tagt zurzeit in Braunschweig.

\* In Berlin sind bisher 700 Erfahrmittel verboten worden.

\* Seit Sonntag abend ist die italienisch-schweizerische Grenze geschlossen.

\* Infolge Ueberfahrens des Haltsignals ist ein von Harburg nach Wilhelmshafen fahrender Güterzug auf einen Arbeitszug aufgefahren. Vom Zugbegleitpersonal wurde die Hilfschaffnerin Meta Schlung aus Hamburg getötet.

## Gerichtssaal.

**† Verleidigung eines Lehrers.** Wegen Verleidigung des Lehrers Schulz in Mahdorf hatte das Schöffengericht den Maurer Josef Heusler aus Landsberg a. W. zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Schulz

hatte den Sohn des Angeklagten wegen schlechten Betragens im Januar d. J. bestraft. Bald darauf kam der Angeklagte in die Wohnung des Lehrers und beleidigte ihn, nachdem er wegen seines unpassenden Benehmens hinausgewiesen war, auf das gröblichste. Die von Heusler gegen das Urteil des Schöffengerichts eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer in Landsberg a. W. verworfen.

**† Wegen Doppeltaxe und Urkundenfälschung verurteilt die Danziger Strafkammer den jetzigen polnischen Staatsbürger Zimmermann Adolf Helau in Berent zu einem Jahre Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich 1908 in Warschau verheiratet, war dann Soldat geworden, aber noch vor dem Kriege desertiert und nach Deutschland gekommen. Um seine erste Frau hatte er sich nicht mehr gekümmert, hat vielmehr 1916 in Berent eine neue Ehe geschlossen, wozu er sich die erforderlichen Papiere dadurch verschaffte, daß er sich vom Pfarrer in Warschau einen Taufschein auf den Namen seines Bruders Johann schiden ließ. Auf Grund dieses falschen Taufscheines wurde die Trauung vollzogen.**

### Humoristisches.

— Nur immer sein! Er (Kriegsgewinnler): „Run werden wir uns auch malen lassen!“

Sie: „Gewiß, und zwar von einem alten Meister, das soll das Feinste sein!“

— Dämpfer. „Und hier ist unsere Stegelbahn, fein, was?“

„Geschmacklos. Das Ding ist ja grausam holprig. Dagegen ist ja ein Trichtergeräude in Glandan das reine Billard!“